

Text zum Zyklus „Treppen und Modelle“ anlässlich der Ausstellung im Lichthof des Baudepartementes, 2000, Basel

Die asymptotische Figur in Skulptur und Modell

Asymptotie ist im erweiterten Sinne eine Relation zwischen Zahl und Linie, welche ihr mathematisches Ziel erst im Unendlichen erreicht. Visualisiert man ihren rechnerischen Prozess, dann entsteht eine Figur mit einem vektoriellen Drang ins Ausserdimensionale und Transzendente. Wer auf die Magie einer Parabel, Hyperbel, einer progressiven Sinuskurve oder einer Spirale anspricht, ist immer wieder überwältigt von ihrer meditativen Emotionalität.

Die asymptotische Skulptur versucht, dieses Phänomen in der Wechselbeziehung zwischen Form, Mass und Raum in rationaler Stereometrie einerseits und der imaginären kosmischen Raum Idee andererseits sichtbar oder zumindest einfühlbar zu machen. Die Spannung erwächst daraus, dass der kosmische Raum nicht ohne das Kriterium der Unendlichkeit gedacht werden kann und diese nicht ohne die Mathematik. Letztere dient dabei nicht ihrer eigenen Darstellung. im Gegenteil: als Vehikel der Erklärung vollendet sie sich infinitesimal gerade im Beweis, dass sie nichts erklären kann. Das muss so sein, weil das Unendliche nicht eine andere Grösse ist als das Endliche, sondern eine andere Ordnung (Pascal). Diese ist unfassbar, weder Forschung noch Vernunft zugänglich. Der einzige mögliche Bezug zu ihr ist die Imagination, die Schau – Schau verlangt Schaubares.“

Die Skulpturen und Modell in diesem Zyklus sind potentielle Projekte für eine Ausführung in architektonischer (begehbarer) Grössenordnung. Die Massstäbe sind bei den Begehbaren durch menschliche Körpermasse gegeben, bei den anderen frei wählbar.

Eine Sichtweise: Mit der Unendlichkeit zu leben – räumlichen wie der zeitlichen – heisst ein Sisyphos zu werden. Denn auch die höchste Leistung unserer Endlichkeit bringt uns ihr um kein Jota näher. Auch Sisyphos hofft nicht, ihr jemals näher zu kommen. Trotzdem lebt er von ihr. Denn, was ihn erhält ist ein Gefühl von Dasein, von dem er weiss, dass es allein vom Unendlichen herkommen kann. Sein mühevoller Dienst in der Ewigkeit untersteht nicht dem Gesetz von Sinn und Zweck. Er akzeptiert die Vergeblichkeit. Der Berg und der Stein, den er endlos immer wieder auf dessen Gipfel hinaufstösst, sind das physische Modell seines Schicksals. Mit diesem hat er sich ausgesöhnt. „Wir müssen uns Sisyphos als glücklichen Menschen vorstellen“ sagt Camus. Mag jeder Mensch mit einer noch so verschiedenen aber irgendwie verwandten Erfahrung hiervon sein eigenes Modell haben.

Wilhelm Münger, 2000